

Landkreis Schwäbisch Hall

KONGRESS IN SCHWÄBISCH HALL: BAUERN AUS ALLER WELT SOLIDARISIEREN SICH



Es ist vollbracht

Ergebnis Nach drei Tagen Kongress im Haller Neubau liegt ein Manifest vor. Die Forderung nach einer UN-Erklärung für die Rechte von Kleinbauern wird von allen Teilnehmern mitgetragen. *Von Norbert Acker*

Seltenblicke

Norbert Acker über Bauernrechte und revolutionäre Romantik



Gemeinsam geht's voran

Viel Enthusiasmus ist bei den Teilnehmern des Kleinbauernkongresses in Schwäbisch Hall zu spüren gewesen. Der ist auch angebracht, haben sich doch hier Vertreter aus armen und reichen Ländern, aus der nördlichen und der südlichen Hemisphäre, zusammengeschlossen, um gemeinsam etwas zu erreichen. Dabei wurde auch unmissverständlich klar, dass es sich bei den Problemen der Bauern um Probleme der gesamten Menschheit handelt. Man muss sich wirklich fragen, ob man seine Ernährung in die Hände einiger Lebensmittelkonzerne legen will. Wer dies nicht will und einen kritischen Blick auf die Lebensmittelproduktion hat, der tut gut daran, die Forderung nach Bauernrechten zu unterstützen. Natürlich ist es mit einer UN-Deklaration nicht getan. Ein Blick in die neuere Geschichte und auch in die Gegenwart zeigt ja leider, dass es immer noch Staaten gibt, denen die Menschenrechte herzlich egal sind. Eine Erklärung der Vereinten Nationen gibt den Vertretern der bäuerlichen Gemeinschaft auf der ganzen Welt aber ein Werkzeug in die Hand, mit dem argumentiert werden kann. Es ist kein hartes, es ist ein weiches Recht. Es liegt dann an den einzelnen Staaten, es in nationales Recht umzumünzen. Das wird dauern, aber es ist gut, dass sich die Bauern auf den Weg gemacht haben.

Oft hört man so etwas heutzutage nicht mehr: Da wird Che Guevara zitiert, „revolutionäre Griffe“ werden bestellt und das Publikum wird mit „liebe Genossinnen und Genossen“ oder „Brüder und Schwestern“ begrüßt. Was für Beobachter aus Deutschland befremdlich und mit einem gewissen sozialrevolutionären Charme daherkommt, ist für viele der internationalen Menschenrechtsaktivisten und Bauernvertreter – vor allem für die Süd- und Mittelamerikaner – ganz normal. Da werden sogar die Übersetzer, die in den vergangenen Tagen durchaus geistige Schwerarbeit geleistet haben, in den revolutionären Zusammenhang gebracht: „Ohne Dolmetscher gibt es keine Veränderung, keine Revolution“, sagt eine Aktivistin auf der Bühne. Die Internationale ist dann aber doch nicht mehr angestimmt worden ...

SO GESAGT

„Die ganze Welt braucht Rechte für die Bauern.“



Pat Mooney, Entwicklungshelfer und Technikritiker aus Kanada. Er ist mit dem Right Livelihood Award ausgezeichnet worden, dem sogenannten „alternativen Nobelpreis“.

Drei Tage Arbeit liegen hinter den Bauernvertretern aus aller Welt, die in Schwäbisch Hall zum Kongress „Global Peasants' Rights“ zusammengekommen sind. Nicht ohne Stolz betritt am Freitag Sofia Monsalve Suárez von FIAN-International – das Foodfirst Informations- und Aktions-Netzwerk ist eine internationale Menschenrechtsorganisation und Partner des Kleinbauernkongresses – die Bühne des Neubau-Saals. In der Hand hält sie ein Blatt Papier.

Strategische Bedeutung

„Unsere Erklärung ist von strategischer Bedeutung“, sagt sie und trägt das Manifest vor. Mehr als 400 Kleinbauern, Fischer, Hirten, Imker, Indigene, Migranten und Saisonarbeiter, Frauen und junge Menschen aus dem ländlichen Raum, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Wissenschaftler, Rechtswissenschaftler, Aktivisten und Regierungsvertreter seien in Schwäbisch Hall zusammengekommen. „Einem der Zentren des großen Bauernkriegs“, so Monsalve Suárez. In unterschiedlichen Arbeitsgruppen ist das Papier verfasst worden. Es ginge darum, „mehr Bewusstsein über die Erklärung der Rechte von Kleinbauern und anderer im ländlichen Raum arbeitender Menschen“ bei den Vereinten Nationen zu schaffen.

An dieser UN-Erklärung wird zurzeit gearbeitet, im Mai wird der Menschenrechtsrat erneut zum Thema zusammenkommen. Momentan umfasst sie 30 Artikel. Es geht unter anderem um das Recht auf Land, auf Produktionsmittel wie Wasser, Werkzeuge und Kredite sowie um die Bewahrung bäuerlichen Wissens beim Thema Saatgut. Seit 15 Jahren



Sofia Monsalve Suárez von FIAN-International verliest das in Hall erarbeitete Manifest.

Das weitere Prozedere

Das in Schwäbisch Hall erarbeitete Manifest wird in den kommenden Tagen noch ergänzt und erweitert. Eine Endfassung wird dann auch auf der Internetseite des Kongresses unter www.global-peasants-rights.com eingestellt. „Das wird wohl

Anfang der kommenden Woche sein“, sagt Lutz Bergmann, der die Pressearbeit für den Kongress koordiniert hat. Die Haller Erklärung unter dem Titel „Rechte der Kleinbauern – Einen Schritt vorwärts in der Geschichte der Menschheit“ wird dann beim

UN-Menschenrechtsrat eingereicht. Mitte Mai berät eine UN-Arbeitsgruppe unter Vorsitz der bolivianischen Regierung eine Woche lang in Genf. Die EU-Staaten werden von Malta vertreten, das zurzeit die Ratspräsidentschaft innehat. *noa*

„Bis zum Ende gezittert“

Schwäbisch Hall. Die Organisatoren des Kleinbauernkongresses hatten nicht nur bei der Veranstaltung selber alle Hände voll zu tun. Auch schon im Vorfeld ist ein Haufen Arbeit angefallen. Unter anderem mussten rund 80 Flüge gebucht werden. „Die Flüge sind den Leuten, die es sich nicht leisten konnten, bezahlt worden“, erzählt Henrik Maß von der Stiftung Haus der Bauern in Kirchberg. Die Stiftung gehört zu den Partnern des Kongresses. Weitere Organisationen hätten ebenfalls Flüge organisiert, so Maß weiter. Insgesamt seien rund 110 Teilnehmer mit dem Flugzeug ge-

kommen. Die Abholung am Flughafen Frankfurt mit Bussen musste ebenfalls organisiert werden – die meisten nichteuropäischen Flüge sind dort angekommen. Im Dezember sind die Einladungen verschickt worden, die Grundvoraussetzung für die Beantragung von Visa. Auch darum hat sich das Orga-Team gekümmert. „Bei einigen haben wir bis zum Schluss gezittert, ob es klappt“, erzählt Maß. Bei Bauernvertretern aus der Dominikanischen Republik und der Republik Kongo habe es dann auch nicht funktioniert, sie konnten nicht am Kongress teilnehmen. *noa*



Sie haben alle mitgearbeitet (von oben links im Uhrzeigersinn): Ioan Creta und Laura Ionela Borzei (Kleinbauern aus Rumänien), Anita Neumann (Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall), Ousmane Tjendrebogo (Bauernvertreter aus Burkina Faso), Ruchi Shroff (Teilnehmerin aus Indien), Elhadji Samba Sow (Teilnehmer aus dem Senegal), Henry Saragih (Generalkoordinator von La via campesina), Amanda Phiri (Teilnehmerin aus Simbabwe) und Lalji Desai (Teilnehmer aus Indien). *Fotos: Ufuk Arslan*

wird an der Erklärung gearbeitet, die auf eine Initiative der Bauernvereinigung La via campesina (LVC, siehe Stichwort) zurückgeht. Die Bauernvertreter werben in Hall auch dafür, dass diese Erklärung von vielen Staaten angenommen wird. Es gibt dagegen aus einigen Ländern großen Widerstand, die Bundesregierung vertritt auch noch eine zögerliche Haltung.

Optimismus liegt in der Luft

„Es leben die Bauern!“, mit diesem Satz, der auch so am Ende im Haller Manifest steht, beendet Monsalve Suárez ihren Vortrag. Die Teilnehmer haben jetzt noch Gelegenheit, sich zu äußern und Änderungswünsche vorzutragen. „Es geht auch um die Tagelöhner“, sagt Rafael Gonzales Yoc aus Guatemala. Die Gewerkschaften müssten auch noch im Text vorkommen, fordert Pascal Erard aus Frankreich. Weitere Ergänzungswünsche betreffen Wander-

arbeiter, Migranten und die Verbraucher. „Das ist ein guter Text geworden“, sagt als Letzter in der

Menschenrechte müssen erkämpft werden.

Michael Windfuhr
Deutsches Institut für Menschenrechte

Runde Henry Saragih, der Indonezier ist Generalkoordinator von La via campesina. „Wir sind sehr optimistisch, dass wir in Genf einen guten Schritt weiterkommen auf dem Weg zu einer UN-Deklaration.“

Zuvor hat Michael Windfuhr vom Deutschen Institut für Menschenrechte die großen Hoffnungen bei einer Podiumsdiskussion ein wenig gedämpft. Auch UN-Konventionen definierten keine neuen Rechte, stellte er klar. Als Beispiel führte er die Folterkonvention an: Trotz dieser

würde in einigen Staaten immer noch gefordert. „Menschenrechte müssen erkämpft werden“, so Windfuhr. Der UN-Text müsse noch überarbeitet werden, damit er von vielen Staaten freiwillig ratifiziert werden kann. „Aber die Mühe ist es wert.“

Wenn es keine definierten Bauernrechte gibt, dann überlasse man alles den multinationalen Agrarkonzernen, gab Pat Mooney zu bedenken. Der kanadische Entwicklungshelfer warnte vor weiteren Fusionen im Agrarbereich: „Jetzt müssen alle Alarmsglocken angehen.“ Das Saatgut gehöre in die Hände der Bauern, nicht in die Datenbanken der Multis.

In dieselbe Kerbe schlägt Guy Kastler, Saatgut-Experte aus Frankreich: „Wir müssen die Zerstörung der Biodiversität aufhalten.“ Genetisch manipuliertes Saatgut wirke sich massiv aus und führe im Endeffekt zur Ausbeutung der kleinbäuerlichen Betriebe. Auch bei der Lösung dieser

Problematik könne eine UN-Deklaration hilfreich sein.

„Bauernrecht tut not“

Kurz bevor Rudolf Bühler von der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall als Initiator des Kongresses sein Schlusswort halten kann (siehe Kasten), betreten ein paar Teilnehmer die Bühne. Der Schlachtruf „Käse, Wein und Brot – Bauernrecht tut not“ wird in mehreren Sprachen angestimmt, der ganze Saal stimmt mit ein. Unten im Foyer stapeln sich schon einige Koffer, Taschen und Rucksäcke. Manche Teilnehmer machen sich noch am Freitag auf den Heimweg, ein paar bleiben noch. Der Kleinbauernkongress ist zu Ende, das Manifest ist verabschiedet.

Bildergalerie: Fotos vom letzten Tag des Kleinbauernkongresses in Hall gibt es auf www.swp.de/sha/bilder

„Der Kampf hat gerade erst begonnen“

Rudolf Bühler, Chef der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, hält als Gastgeber und Initiator des Kleinbauernkongresses das Schlusswort. „Es ist an der Zeit, dass wir uns vereinen, dass der Norden und der Süden zusammenkommen“, stellt er fest. Man müsse Wider-

stand leisten, vor allem gegen internationale Agrarkonzerne und repressive Regierungen, die die Bauern unterdrückten. Mit dem Kongress in Hall sei für ihn „gewissermaßen ein Traum wahr geworden“. Auch die Hohenloher Bauern unterstützten die Forderung nach einer UN-Er-

klärung für Kleinbauernrechte. „Das ist ein starkes Mittel. Es lohnt sich, dafür zu arbeiten“, so Bühler. „Die Botschaft, die wir nach diesen Tagen mitnehmen, lautet: Wir sitzen alle in einem Boot.“ Nur gemeinsam könnten die Bauern weltweit ihre Rechte durchsetzen. „Der Kampf hat gerade

erst begonnen. Holt alle dazu, die ihr kriegen könnt und vernetzt euch“, mit diesen Worten beschwört Bühler sein internationales Publikum. Er dankt im Anschluss auch noch seinem Organisations-Team, das diesen Kongress erst möglich gemacht habe. *noa*

SO GESEHEN



Viel zu tun haben die Simultanübersetzer beim Kleinbauernkongress. Im Obergeschoss des Neubau-Saals sind schalldichte Boxen aufgestellt, in denen die Dolmetscher ihrer Profession nachgehen. *noa/Foto: Ufuk Arslan*

STICHWORT LVC

La via campesina (LVC) ist eine 1993 gegründete internationale Bewegung von Kleinbauern und Landarbeitern. Der Hauptsitz der LVC befindet sich in Jakarta, Indonesien. Mehr als 100 Kleinbauern-, Landarbeiter-, Landlosen- und Indigenenorganisationen aus Europa, Amerika, Afrika und Asien haben sich bei LVC zusammengeschlossen – unter anderem aus Deutschland die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL). LVC setzt sich für eine umweltfreundliche, kleinbäuerliche Landwirtschaft, für Landreformen und gegen den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft ein. „La via campesina“ bedeutet „der bäuerliche Weg“ auf Spanisch. *noa*